

Die Berufsfischerei am Mondsee im 20. Jahrhundert – Zeitzeugen berichten

FM Hans Reichl, 2010

geb. 1932

Interview Februar 1989 – zweiter Teil

Das ist wieder umgekehrt bei den Aalen. Ich fang sie eigentlich nicht. Und heute gibt es fast keinen Wildfangsaibling. Natürlich durch das Einsetzen hat sich das zugetragen, weil der Aal von Natur aus nicht vorkommt, und man den da eingesetzt hat und leider Gottes den Weg des geringeren Widerstandes gegangen ist. Nachdem der Aal am wenigsten gekostet hat, von der monetären Seite her gesehen, und verhältnismäßig auch leicht zu bekommen war. Andererseits haben wir und die Sportfischer gesagt, was tun wir leichter als dass man mal hergeht und dass man mal einen Aal einsetzt, damit die Sportfischer auch was haben. Das ist ja auch vom Professor Einsele sanktioniert worden. So war es ja nicht. Deswegen haben wir halt dieses Dilemma mit den Aalen, der natürlich auch dazu beiträgt, außer den anderen Faktoren, die ich schon aufgezählt hab, zur Dezimierung vom Saibling. Weil man in letzter Zeit, was man früher nicht gefunden hat, gerade dort oben in diesen Gegenden (Kienbergwand) und zur Laichzeit vom Saibling, dass man da noch die Aalmarke in den Fangnetzen gehabt hat; dieser Schleim, den man findet, wo sich der Aal durchgewürgt hat.

Welcher Fisch ist denn die Pfrille?

Die Pfrille ist ein Fisch, der da bei uns weniger vorkommt. Das ist ein ganz kleiner Fisch, der als Fischfutter dient. Wirtschaftlich hat sie für uns überhaupt keine Bedeutung, außer für den Sportfischer, weil ers zum Ködern nimmt. Aber im See natürlich als Fischfutter eine Bedeutung hat. Bei uns da ist sie eigentlich sehr wenig. Sie geht in Schwärmen, genauso wie die Laube, die auch in Schwärmen geht. Sie ist kleiner und ist bei uns da nur ganz wenig oder eigentlich gar nicht zum vorfinden. Im



Pfrillen (Elritzen) in der Fischzucht Kreuzstein
Foto Stefan Strobl

Wolfgangsee hab ich ganz große Schwärme schon gesehen.

Was wir sonst noch für Fische haben gegen früher? Natürlich der Mondseer Reinanken. Der ist fast zum aussterben, aber jetzt wird er wieder ein bisschen mehr. Der ist ganz herunter gekommen, der Mondseer Reinanken. Auch vielleicht deswegen, weil man ihm im Winter nachgestiegen ist und hat immer laichgefischt drauf. Das ist auch bedingt dadurch, dass man ein paar Winter gehabt hat, wo der See halt alleweil zugefroren war und man sowieso die Fische im Herbst gefangen hat, diese Maräne, die ja die Laichzeit früher hat als wie die Mondseer Reinanke. Die Maräne hat die Hauptlaichzeit Ende November, Anfang Dezember, während der Mondseer Reinanken dann noch nicht laichreif ist, sondern der erst Anfang Jänner, so um Hl. Drei Könige herum, mit der Hauptzeit so um den 20. Jänner herum. Und (er laicht) auch in der Mitte des Sees. Und der ist deshalb bei gleicher Ernährung nicht so frohwüchsig wie die Maräne.

Nun fragt es sich, ob nicht die Maräne, wenn sie in der 2. Generation da ist, ob sie sich dann nicht akklimatisiert hat und von ihrer Frohwüchsigkeit etwas ablässt und dann mehr in Richtung der angestammten Coregonen sich entwickelt? Das nehme ich nämlich auch an. Weil nämlich die ersten Ausfänge, die

wir hatten, das waren ausschließlich solche, wo man mit Recht sagen konnte, das waren Fische, die da im See besetzt worden sind. Die Fische waren Besatzfische. Und jetzt kann man nicht mehr mit Sicherheit feststellen, ob es sich um einen Besatzfisch handelt, wenn ich einen Speisefisch fange, oder ob es ein Fisch ist, der sich da im See auf natürliche Weise entwickelt hat? Das kann man nicht genau feststellen. Weil ja laichreife Fische mittlerweile jetzt schon ein paar Generationen im See drinnen sind, von den 60er Jahren, in diesen 20 Jahren, solange hat man da Maränen eingesetzt. Und es könnte auch ein Grund dafür sein, dass sich diese Maräne, wenn sie da im See – das ist eine Vermutung von mir – dass sie sich da so akklimatisiert hat in Richtung den Bedingungen wie der Mondseer Reinanken seit uralten Zeiten, seit Jahrtausenden sich den Gegebenheiten angepasst hat.

Man sieht ja in der Natur, dass sich alles den Gegebenheiten anpasst. Angefangen bei den Sauriern vor 40 Millionen Jahren. Und so wandelt sich das in der Evolution bei den Fischen ja auch. Das geht nicht von heute auf morgen, aber man kann vielleicht irgend einen Ansatz erkennen, dass das ein Übergang ist mit den Fischen, die man da in ein Gewässer eingebracht hat, wo früher keine Maräne drin war. Jetzt vermischt sich das ja all die mehreren, und dass sich die Eigenschaften zwischen den Maränen und den Reinanken vermischen. Das dürfte vielleicht schon ein Grund sein neben den schon erwähnten, dass die Maräne nimmer ganz so ans Ufer geht.

Das stellen Sie fest?

Das sie nimmer so ganz ans Ufer geht, das ist eine Version natürlich von mir, dass sich die an den Mondseer Reinanken angleicht. Und ob die zwei sich nicht auch schon doch irgendwie ein bisschen ein Spätlaicher von den Maränen und ein Frühlaicher von den Mondsee-Reinanken miteinander kreuzen, das könnte auch sein. Weil man in der Natur ja alleweil feststellt, dass sich die Gegensätzlichkeiten ein bisschen anziehen. Das ist alleweil so. So wie das beim Menschen ja auch der

Fall ist, wie das Neue interessanter ist, als was ich von Jugend auf kenne. In der Natur, bei vielen Sachen, bei den Tieren und bei den Fischen ist es genau so. Vielleicht wäre das ein Grund, das ist eine Version von mir, den ich ins Treffen führen möchte, weil wir gerade davon sprechen.

Das ist eine interessante Sache, der natürlich etwas mehr nachgegangen werden müsste. Man müsste, sagen wir mal, die ganze Eitracht vermessen und schauen, wie ist das tatsächlich, wie ist die Größe der Eier, wie ist der Unterschied von einem Gelege der Maräne zu einem vom Mondseer Reinanken? Da gibt es ja so viele Möglichkeiten danach zu forschen. Wie gesagt, der Fischer der kann da überhaupt nichts tun in der Richtung. Das muß ein Wissenschaftler machen. Leider Gottes, weil heute unsere Erträge volkswirtschaftlich unbedeutend sind, und deshalb haben wir für so was auch kein Geld. Und das hat wenig Bedeutung. Man sieht das leider Gottes bei jedem Entschädigungsverfahren, weil alles eigentlich ja überwiegt, die Gemeininteressen und die Interessen vom potenten Wirtschaftriesen, sei es bei einer Fabrik oder was, das ist ja der beste Beweis dafür.

Wie ich gerade im Radio gehört habe, im Linzer Hafen, da war angeblich ein Fischsterben. Und das ist ja auch sehr interessant, das war schon seit Jahren. Und jetzt wird halt mal darüber eine Verhandlung geführt. Das war bis jetzt nicht möglich, weil sich bis dahin niemand gefunden hat, weil es keinen Sachverständigen gegeben hat, dort. Und ich frag Sie einmal, wieso gibt es keinen Sachverständigen? Es gibt doch Fischereisachverständige eine Menge da in Österreich. Aber keiner will sich da rußig machen, wenn er irgend so eine Industriemacht, was weiß ich, die VÖEST oder die Schiffswerft, dass er so als kleiner Angestellter vom Bund, oder sei es auch privat als kleiner, wo er sieht, dass das da einen langwierigen Prozess nach sich zieht. Da sagt doch jeder, dann lass ichs lieber sein. Das ist leider Gottes das, an was es bei uns krankt. Aber es geht ja bei diesen Fragen, die da zu klären wären, nicht nur um den Profit, wenn man das schon ganz deutlich sagt, der

Berufsfischerei. Das ist ja auch im Hintergrund. Es geht ja um die Ökologie, um die ganzen Zusammenhänge in der Natur, die ja viel weitreichender sind, als wir Menschen uns das überhaupt vorstellen. Und wenn wir nicht da etwas tun und in dieser Sache so manche Forschungen betreiben, die uns zweifelsohne Geld kosten. Aber der Mensch hat das ja vernichtet. Der Wille, der trägt ja bei zu der Vernichtung, durch seine Habgier und durch die Chemie und durch alles, was er da an den Tag legt. Und dass man bei uns im nachhinein sagt, dass dieses Phosphor-hältige Waschmittel, das hat diesen und jenen Schaden angerichtet, nicht.

Eine Sache wäre ja schon mal, dass man überhaupt mal hergeht, so wie man es auch in Deutschland macht. Ich hab das da gesehen, anlässlich einer Exkursion voriges Jahr von Scharfling aus, dass die in Deutschland, in Bayern, jetzt da dran gehen, wenn sie ein neues Waschmittel erzeugen, dass man das zuerst dort testet. Und dann haben die Proben dort und die untersuchen das ob das verträglich ist oder nicht. Und dann wird das erst verkauft. Ich meine, in der Richtung haben wir viel gesündigt. Und zwar diese großen Konzerne haben ja gesündigt und auch die Wissenschaftler damals. Und wie so der kleine Wissenschaftler, der die Zusammenhänge erkannt hat, was will der tun? Das ist das *corpus delicti*.

Gehen Sie auf einen großen Industriemarkt, der vollgestopft ist mit großen Bankkonten und sagen wir mal, denen alles zu Gebote steht und hinter denen dann die Vollbeschäftigung steht und was weiß ich, welche sozialen Sachen, die dort ins Treffen geführt werden. Und auf der anderen Seite steht dieser einfache Rufer in der Wüste da draußen und sagt, so gehts nicht. Und sich die anderen da einen Dreck drum kümmern und sagen, so lange es noch geht, und wenn es noch ein halbes Jahr länger geht, dann haben wir das verkauft und dann haben wir wieder den Profit. Und dann geben wir halt wieder ein bisschen nach. Und so geht es doch eigentlich, net. Und das ist das Problem, an dem wir dann

letzten Endes alle zu leiden haben. Das ist ganz gleich, ob wir da jetzt mehr Reinanken fangen oder weniger Reinanken fangen. Aber anhand von so Tieren, ich möchte fast sagen von so Tieren, die man da als Leittiere nehmen möchte für die Soziologie im See drinnen. Diese Tiersoziologie, da könnte man da schon noch sehr viel erforschen, was auch einen ungeheuren Wert hat für das, was man tun kann und was nicht. Ein Forschungsergebnis hat ja auch einen Sinn oder ist ein großer Erfolg auch wenn es negativ ist. Weil dann weiß man, dass es so nicht geht. Und das ist auch schon sehr viel wert, dass ich dann auf der anderen Seite schauen muss. Das sind die Probleme, die uns da irgendwie bedrücken.

Eines ist natürlich bei uns auch, und das ist sehr, sehr gefährlich, dass mit abnehmender Wirtschaftlichkeit der Fischerei das Interesse der jeweiligen Fischereirechtsbesitzer an der Ausübung ihrer Rechte verloren geht. Damit verliert derjenige die Bindung zur Fischerei, zum Gewässer. Und einmal im Leben kommt der Augenblick, wo er ein Geld braucht, weil er sich eine neue Wohnung einrichten muss, weil er sich ein Auto kaufen will oder weil er ein Erbe auszahlen muss, wo er momentan mehr Geld braucht. Und was ist da näher, was er verkauft? Jenen Teil von seinem Besitztum, zu dem er am wenigsten Bindung hat.

Schauen Sie, es hat sich ja sehr deutlich gezeigt, wenn man es vergleicht mit etwas anderem; ein Grundstückmakler, der sagt, Parzelle 703 durch 3, 704 durch 4, das hat er jetzt gekauft. Der schaut nach, um 300 Schilling der m^2 , jetzt kann ich ihn um 700 Schilling verkaufen. Dann wär es wieder mal eine Möglichkeit zu verkaufen. Der verkauft; der schiebt wie so ein Dominospiel die Steine, die Parzellen umeinander und kauft und verkauft. Wenn aber einer sein Leben lang auf seinem Grundstück seinen Schweiß verloren hat, und mit Mühe dieses Grundstück bearbeitet hat, dann hat er eine ganz andere Beziehung zu diesem Boden. Und der verkauft das nicht so wie ein Grundstücksmakler oder ein Häusermakler, der einfach sagt, weil es jetzt günstig ist, jetzt geb ich's her und dafür kauf ich mir wieder

was, weil ich mir einen Gewinn erhoffe. Und so geht es bei denen ja weiter, nicht.

Und wenn wir alle das so machen würden, dann wär unsere ganze Natur schon bald ausverkauft. Und das wird das Problem werden in der EG, wenn wir in die EG kommen, dass da so Potente kommen und sich da in der Naturschönheit etwas kaufen, zum überhöhten Preis, den wir nicht zu leisten imstande sind. Aber wo die schon wissen, das ist einmalig, das ist eine Oase, und die kaufen dann. Die sitzen dann als Drohnen da herinnen. Das fürchte ich. Und genauso ist es mit dem Fischereirecht. Diese Entwicklung, die kann man ja feststellen von Deutschland herein, wo sich alles Gute so von Westen nach Osten sukzessive fortgepflanzt hat. Wir sind ja 5 Jahr später dran als wie die meisten, die mit den Millionen, wo da in Norddeutschland einer Fuß gefasst hat von Amerika herüber.

Und wenn dann mal der Zeitpunkt kommt, dass einer Geld braucht, und zu der Fischerei keine Beziehung hat, verkauft er halt das zuallererst. Und erwartet da, genau wie die Raubtiere im Löwenkäfig, so warten die ganzen Sportfischereivereine darauf, dass sie ein Fischwasser bekommen. Das ist das Problem, dass die das dann unter ganz anderen Gesichtspunkten bewirtschaften wollen; dass sie dann ein Raubfischgewässer draus machen wollen.

Das kommt mir so vor wie in Australien, wenn einer Krokodile in einem kleinen Gehege züchtet, weil er die Haut braucht. Und das hat man in Deutschland schon gesehen, da hat einer genug Geld, der kann am Anfang des Jahres schon sagen, wieviel Geld er am Ende des Jahres zur Verfügung hat. Und da braucht er nur den Mitgliedsbeitrag mit der Anzahl der Mitglieder multiplizieren und weiß über sein Budget schon Bescheid. Und bei uns ist das alleweil so ein Lotteriespiel. Und wann der fortgeht, der einfache Bauernbub, wie es jetzt da so ein paar Arbeitsplätze gegeben hat, da oben bei der Autobahnmeisterei, beim Reststop, wo da Arbeitsstunden geschaffen worden sind, der geht dorthin und weiß am Montag früh, wenn er aus dem Haus geht,

was er am Freitag heimbringt, welches Geld. Was man aber bei der Fischzucht nicht sagen kann, überhaupt nicht. Und das ist natürlich ein großes Malheur für die Weiterentwicklung der Fischerei.

Wir haben schon gesehen, der macht das nicht mehr berufsmäßig. Das sind andere Interessen. Es ist sicherlich so, dass der Berufsfischer, der Fischereirechtsbesitzer den Sportfischer braucht. Durch die Einnahmen durch die Lizenzen ist er in der Lage, dass er einen Besatz tätigen kann, zudem er sonst nicht in der Lage wäre. Aber es spielen halt andere Faktoren auch eine gewisse Rolle, die man da beachten muss. Und ich kann nicht nur einen Raubfischsee machen oder so. Das geht dann schief.

Wenn nämlich dann einmal der Zustand eintritt, dass wir keine Mutterfische haben, und dass sich herumspricht, dass der See ausgefischt ist, dann hat niemand mehr Interesse daran. Dann verkauf ich keine Lizenzen, dann hab ich keine Einnahmen und dann hab ich überhaupt keine Möglichkeit, um dieses Gewässer wiederum zu besetzen. Und dann ist es aus. Und dann ist es aber für alle Zeiten aus. Ich möchte das vergleichen wie mit der Versteppung. Wenn man soweit ist, dass da nichts mehr wächst, wie das zum Teil in Amerika der Fall ist, und wenn dann der Boden unproduktiv ist, dann verliert er das Interesse. Dann will ihn niemand mehr haben. Dann ist er nur noch eine Steuerlast und das will ja niemand.

Sie sagten anfangs, dass 20 Fischereirechte um den See herum existieren. Wie viele üben heute denn aus?

Ja, 8. Alle eigentlich im Nebenerwerb.

Und was ist mit den anderen passiert, ruhen die?

Ja, die ruhen zum Teil, oder die üben das nicht mehr aus, weil sie irgendwo eine andere Beschäftigung haben, oder zum Teil, weil es unrentabel ist. Das sieht man ja schon, das bezeichnet die Lage eh sehr gut, dass die Besitzerin des Sees, Frau Mag. Waechter ja

nicht fischt. Sie selber kann es nicht durchführen, und wenn sie einen Fischer anstellt, das kommt viel teurer als der Erlös dieser Fischerei. Es ist heute nicht mehr so wie früher, wo das nicht so viel gekostet hat. Durch die Soziallasten und die Lohnnebenkosten müssen sie damit rechnen, dass sie für einen einfachen Fischer mit 250 000 Schilling im Jahr gar nicht mehr auskommen. Da müssen Sie das Boot berechnen, da müssen Sie die Netze rechnen. Pro Netz so über den Daumen müssen sie ca. 2000 Schilling rechnen, bis das fertig ist. Dann die Reparatur, die ist sehr zeitaufwendig, nicht kostenaufwendig aber zeitaufwendig. Ich arbeite zum Beispiel da an dem Netz seit heut morgen in der Früh und bin mit der einen Seite noch nicht einmal fertig. Stellen Sie sich vor, wenn Sie das bezahlen müssen, das brauchen Sie gar nicht erst probieren. Dann können Sie sich gleich ein neues Netz kaufen. Aber Sie können das nicht alleweil so machen, weil sie kommen da mal auf einen Augenblick, wo Sie ja auch nicht sagen können, ich betreibe Wegwerfpolitik. Sie müssen ja auch das Geld dazu haben.

Was ist denn das, was sich da jetzt abspielt im Zusammenhang mit der Frau Waechter? Sie hat doch eine Kündigung ausgesprochen.

Ja, die will kündigen. Wir haben ein Übereinkommen am Mondsee, wo jeder auf das Recht seiner Sportlizenzausgabe verzichtet, dass das an Stelle von den jeweiligen Fischereirechtsbesitzern der Fischereirevierausschuss besorgt und der Revierausschuss auch gleichzeitig den Besatz tätigt. Das ist eine sehr sinnvolle Sache, weil sonst wäre der einzelne Fischereiberechtigte im Laufe des Fischerjahres ja dazu verführt, dass er Geld von der Lizenzeinnahme für irgend einen anderen Zweck hernimmt. Und im Herbst hat er das Bargeld nicht in der Hand, das er braucht für den Fischbesatz. So bekommt er das Bargeld von vornherein gar nicht in die Hand und dann wird er gar nicht dazu verführt, dass er etwas für einen andern Zweck zweckentfremdend ausgeben würde.

Ja, und jetzt ist natürlich so, die üben natürlich einen gewissen Druck aus auf uns, weil doch eine gemeinsame Ausgabe sinnvoll ist. Die

wollten halt alleweil schon von vornherein da Maränen fischen und jetzt haben wir ihnen halt einmal das Maränenfischen versuchsweise für 1 Jahr gestattet, wo das Limit bei 3 Stück am Tag liegt. Wir werden halt mal sehen. Sollte es sich aber zeigen, dass da so Rowdies, so richtige Fleischfischer, da so 20 Fische am Tag fischen, wenn er mal den Schwarm geortet hat, und wenn sich das herum spricht, dass das am Mondsee der Fall war, dann müsste man das natürlich sofort rückgängig machen, unbedingt. Da gibt es überhaupt keine Möglichkeit dann das fortzusetzen. Wir müssen schon schauen, denn das ist letzten Endes unser Eigentum und unser Recht, und wir lassen uns das nicht von denen da beschneiden.

Obwohl ich schon sagen muss, dass der Sportfischer unbedingt dazu gehört zu der Bewirtschaftung von einem See, weil wir dadurch das Geld bekommen. Und jeder, der vernünftigerweise darüber nachdenkt, und halbwegs ein Geschäftsmann ist, der wird auch mal einen Blick zum Nachbarrevier machen und schauen, wie machen die das und was für Einnahmen haben die und wie ist dort die Entwicklung. Und ich muss natürlich auch etwas anbieten. Ich kann ja nicht das Bier, wenn's jemand kalt trinken will, muss ich auch schauen, dass es bei mir möglichst gekühlt ist. Ich kann nicht sagen, mir ist das wurscht, ich verkauf das warme Bier, weil mir das billiger kommt als wie das kalte Bier. Ich muss ja schauen, dass ich nicht mit allen Mitteln mein Produkt verkaufe, sondern ich muss mich überall nach den Wünschen – und das ist das kaufmännische – des Konsumenten richten. Und der am frühesten und da flexibel ist, der macht natürlich da das beste Geschäft. Ich kann nicht, um bei der Mode zu bleiben, wenn da gerade der Mini, oder nein, umgekehrt, wenn da momentan die langen Kleider bis zum Knöchel Mode sind, in sind, dann kann ich nicht sagen, das ist mir wurscht, ich mach nur die kurzen Röcke, die was gerade übers Hosler drüber gehen, weil da brauch ich weniger Stoff und das kostet mich weniger. Ich muss mich jeweils nach dem Modetrend richten, und ich muss mich irgendwie richten

nach dem, der das Produkt kauft. Und da sind natürlich auch wieder divergente Ansichten, um auf die Maräne zurückzukommen und auf die Reinanken mit dem 50 mm Maschennetz. Und dann fang ich einen Fisch, den ich absolut nicht gut vermarkten kann, weil er schon eine Größe erreicht hat, dass er zwischen 1 und 2 Portionen dazwischen liegt oder über zwei Portionen geht. Und jeder, der Großteil der Fischesser, möchte ja bei uns nicht nur ein Filet, sondern einen ganzen Fisch auf dem Teller vorfinden. Aber der Fisch soll nicht größer sein als wie 30 dkg. Weil er kann nicht mehr essen als wie 20 dkg von dem Ganzen. Und ein Fisch, wenn er 30 dkg hat oder sagen wir 33 – 34 dkg, dann hat er ungefähr 18 oder 20 dkg Fleischgewicht, was er dann auf den Teller kriegt. Und mehr braucht er nicht zum Essen, und mehr ist er auch zum Zahlen nicht bereit.

Das ist ein Problem, das uns jetzt da ganz große Sorgen macht. Alle anderen Seen sind mit der Maschenweite herunter gegangen, und wir sind die einzigen, obwohl wir die gleichen Fische haben wie die anderen Seen, weil die Maränen, die werden ja alle von der Fischzucht dort ausgeteilt oder kommen vom Waldviertel herunter. Und die haben bei uns da ein Gewicht, das absolut schwer zu vermarkten ist. Und das spricht dann natürlich auf der anderen Seite auch wieder gegen die Fangmarke, gegen das Schonmaß, das wir haben, dass man sagt, dass ein Fisch 2 mal im See laichen muss bevor man ihn fängt. Und das war eben das Problem am Anfang, muss ich ja sagen, bei dieser Maräne, weil sie sehr raschwüchsig ist. Das ist jetzt etwas besser mit denen, da fängt man nicht mehr so große Brocken wie man früher gefangen hat, wie man die eingesetzt hat. Und dann fang ich ja mit dieser Maschenweite den Fisch viel früher heraus. Dann fang ich ihn heraus bevor er laichreif ist oder er hat vielleicht gerade erst einmal abgelaiht. Das ist dieses Problem. Dasselbe Problem haben sie am Bodensee ja auch, obwohl die dort schon von vornherein mit engeren Maschenweiten fischen wie wir. Die fischen, glaube ich, mit 36 mm oder 38

mm. Ich weiß überhaupt keinen See, wo man noch mit 50 mm Maschenweite auf Coregonen fischt wie am Mondsee. Wir sind da einsame Spitze mit dem. Wir sind da ganz allein. Ich habe mich da in Starnberg umgeschaut bei dieser Fischereitagung und ich hab keinen einzigen Fischer gefunden in der Bayrischen Seenplatte, der mit 50 mm Maschenweite fischen tät. Wir haben ja alle die selben Fische. Bei uns sind ja genau dieselben Fische als wie im Bodensee.

Wer entscheidet das denn mit der Maschenweite?

Ja, das entscheidet der Fischereirevierausschuss.

Also, um bei den Saiblingen zu bleiben, hoffen wir, dass wir dann vielleicht im nächsten Jahr mehr Laichfische, mehr Laichmaterial aufziehen und vielleicht davon Laichfische ziehen, nicht als Besatzfische sondern gehalten in einem Teich und Laichfische davon machen, dass wir da mal zu Laichmaterial kommen und dass wir dann mal sehen, wie das so geht.

Eine Ursache, die auch noch erwähnenswert ist, wäre die, dass man durch den verminderten Saiblingsausfang, also durch das Saiblingsverbot mit engmaschigen Netzen, wie man am Mondsee gefischt hat in der letzten Zeit, weil es ja verboten war. Dadurch hat sich ja eine ungewohnte Schonzeit, ein El Dorado hat sich ja da eröffnet für den Seerübling, und der hat sich in der letzten Zeit in einem Maß vermehrt, dass es besorgniserregend ist. Gerade an den Laichplätzen und den besagten 2 Saiblingnetzen hab ich außer ein paar Saibling zwei Kübel mit riesengroßen Seerübling gefangen. Und ich hab das schon beobachtet den ganzen Sommer und im Frühjahr über, wie man es früher eigentlich gar nicht vorgefunden hat. Der Seerübling von einer Größe, dass man ihn jetzt mit der 50er Maschenweite fängt, von einer Größe, ich kann mich nicht erinnern seit meiner Kindheit, dass wir das je gefangen haben. Da haben wir alleweil die Seerübling drin gehabt mit einer Größe, dass er leicht in die 20er, 30er Maschenweite draufgegangen sind.



Seelauben mit Laichausschlag

Foto Wolfgang Hauer



Seerüßling (Vimba elongata)

Foto Wolfgang Hauer

Und dies ist eigentlich ein Umstand, den man bei den Seelauben feststellen kann: wir haben früher, wie ich so ein Bub war, da haben wir die Seelauben gefangen mit der 22er Maschenweite. Dann sind wir auf die 24er gegangen, weil man mit den 22er nicht mehr fangen konnte und jetzt fischen wir mit der 26er Maschenweite auf die Seelaube. Jetzt hat die Seelaube mittlerweile ein Gewicht von 15 dkg erreicht, also so eine Größe wie im Traunsee der Steckerl-Fisch. So groß ist jetzt die Seelaube im Mondsee, so, wie früher, wie man sich eigentlich nicht erinnern konnte. Das wird vielleicht auch, ich stell mir vor, das wär vielleicht zu erforschen, dass da ein ganz besonderes Plankton sich in letzter Zeit da so entwickelt hat, das für die Fischarten besonders förderlich ist, und dass die da optimale Wachstumsbedingungen haben da im See. Und abgefischt wird er ja auch nicht gar so stark, und der Raubfischbestand ist auch nicht allzu sehr, hat sich auch nicht allzu sehr erhöht. Wieso, das wissen wir nicht, obwohl wir in der letzten Zeit wesentlich mehr eingesetzt

haben als in den 70er und den 60er Jahren und konnten dennoch keine Spitzenfänge verzeichnen.

Der Seerüßling und die Laube haben die auch an der Zahl zugenommen oder nur an der Körpergröße?

Nein, nein, die haben auch an der Zahl zugenommen. Die haben überhand genommen. Wenn ich Ihnen sag, dass wir da Saibling gefangen haben, so 4 oder 5 an der Zahl, ich kann Ihnen das jetzt nicht genau sagen, und in den Netzen gleich dazu 2 Kübel, 2 große Kübel voll, so 12 Kilo Kübel voll, so rote, voll mit Seerüßling.

Das ist doch die Rußnase, gell?

Ja, das ist die Rußnase. Schied sagt man fälschlicherweise da bei uns, aber das war ja der Rapfen, den es ja bei uns nicht gibt. Aber der Fisch ist bei uns unter dem Namen Schied eigentlich bekannt.

Fortsetzung folgt.

Punktgenau und zielgerichtet werben!

Erreichen Sie mit Ihrer **Einschaltung** in **Österreichs Fischerei** punktgenau Ihre **Zielkunden**! Details finden Sie unter www.oesterreichs-fischerei.at im Bereich »**Media Daten**« Anzeigenpreise.

Anzeigenannahme: Lukas Hundritsch, A-5310 Mondsee,
Scharfling 18 | E-Mail: office@oesterreichs-fischerei.at
Telefon: Mittwoch 15 bis 18 Uhr, +43(0)680/12 85 001

Annahmeschluss für Inserate Heft 2/3 2018: 31. Jänner 2018



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Die Berufsfischerei am Mondsee im 20. Jahrhundert – Zeitzeugen berichten 21-27](#)